



PREIS! LEISTUNG!

VPI Industries stehen für eine ganz bestimmte Art, Plattenspieler zu bauen – schwere externe Motorgehäuse, breite, ausladende Zargen mit einem meist deutlich sichtbaren Sandwichtaufbau und fast immer in Schwarz – dachte ich zumindest, bis ich den neuen Classic gesehen habe. Nach dem Hörtest und einem Blick auf das Preisschild muss ich einmal das Werbefernsehen zitieren:
Wie machen die das nur?

Kompakt ist er geworden – viel weniger breit, als man es von den anderen Laufwerken aus New Jersey gewöhnt ist und – man höre und staune – er sieht mit seiner furnierten Holzzarge tatsächlich ganz klassisch aus – so, wie man eben in den 60er- und 70er-Jahren Plattenspieler baute; ein Design, das heute tatsächlich eine Art kleine Renaissance erlebt.

Nur ein Subchassis gibt es nicht – da ist sich VPI selbst treu geblieben und setzt auf schiere Masse. Das klappt im Sinne eines

Überraschungseffekts auch gut: Versucht der Unvorbereitete (vielleicht mit einem Thorens TD160 oder Linn LP12 im Hinterkopf), den VPI Classic mal eben lässig anzulupfen, dann wird er eine kleine Überraschung erleben – der kompakte Dreher bringt mal eben einen knappen halben Zentner auf die Waage!

Das gewichtige Komplettpaket kostet inklusive Tonarm 3.200 Euro – angesichts der verbauten Einzelteile ein absoluter Kampfpfeis!

Die Komponenten des Classic sind uns aus anderen Modellen wie dem Aries 3 geläufig, nur natürlich anders verbaut. Der Motor sitzt eben nicht mehr in seinem separaten Gehäuse, sondern mit in der Zarge – grundsätzlich ein Nachteil, den die VPI-Entwickler natürlich auch erkannt haben. Man muss nicht einmal besonders genau hinsehen, um zu entdecken, dass die Motorsektion durch eine spezielle Gummimischung vom Rest des Laufwerks entkoppelt



Die Mini-TNT-FüÙe mögen optisch nicht jedermanns Sache sein – klanglich spielen sie mit dem Classic auf den Punkt genau zusammen

ist – eine Überprüfung mit dem Stethoskop ergab dann auch eine dramatische Dämpfung der Motorgeräusche in der Nähe von Tellerlager und Tonarmbasis. Wie es sich gehört, sitzt der Motor links vorne, etwaige mikroskopisch kleine Taumelbewegungen des Tellers durch den Zug des gegossenen Silikonriemens erfolgen so längs und nicht quer zur Abtastrichtung – eindeutig das geringere Übel.

Nicht, dass das vorzügliche Tellerlager große Taumelbewegungen zulassen würde: Die invertierte Konstruktion ist seit Jahren eine der bekannten großen Stärken der VPI-Plattenspieler. Der extrem massive Aluminiumgussteller ruht auf einem invertierten Lager mit Edelstahldorn und -kugel, auf der sich ein Lagerspiegel aus einem Delrin-Teflon-Kompositmaterial in einer Buchse aus Bronze dreht. Die aufgelegte Schallplatte – am besten übrigens ganz ohne Tellermatte – wird mit der bekannten schraubbaren VPI-Plattenklemme auf dem Teller fixiert. Dank einer konkaven Konstruktion der Klemmenunterseite und einem entsprechenden Gegenstück zum Aufstecken auf die Tellerachse kann auch die verwellteste Platte plan gepresst werden – um den Preis der Notwendigkeit einer leichten Azimuthanpassung, die mit dem montierten Einpunkt-Tonarm leicht zu bewerkstelligen ist.

Dieser Unipivot-Arm ist der schon bekannte JMW-Memorial 10.5i SE – nicht die Version mit Valhalla-Verkabelung, sondern die schon ganz vorzügliche Grundversion eines lange verfeinerten Konzepts.

Der 10.5i SE hat austauschbare Armrohre für einen schnellen Tonabnehmerwechsel und ein größeres Gegengewicht als die Vorgängermodelle. Dieses Gewicht, mit dem auch die Auflagekraft eingestellt wird, ist außermittig gebohrt, um möglichst viel Masse unter den Tonarmdrehpunkt zu bekommen. Aus dem gleichen Grund ver-

wendet man bei VPI für den 10.5i SE den gleichen schweren Azimuthring mit den beiden außen liegenden Lateralgewichten wie beim längsten VPI-Tonarm 12.6. Zu leichte Tonabnehmer werden mit einer Zusatzmasse am Headshell beschwert. Bei Bedarf kann der Tonarm, dessen gesamte bewegliche Konstruktion auf einer extrem scharf geschliffenen Edelstahlschleife liegt, mit Silikonöl bedämpft werden. Der augenfälligste Unterschied zum „großen“ JMW 10.5i liegt jedoch in der Unterkonstruktion: Diese ist hier nicht zweiteilig ausgeführt, sondern besitzt nur eine einfache Höhenverstellung per Klemmung – ein „VTA on-the-fly“ ist hier nicht möglich. Auch bei VPI hat sich die Antiskating-Einrichtung durchgesetzt, die oben auf dem Anschlussterminal angebracht wird. Immer noch kann man erkennen, dass Harry Weisfeld, Gründer und Firmenchef von VPI Industries, hier auf einen allgemeinen Publikumswunsch reagiert hat. Er selbst hält nichts von Antiskating, hat aber trotzdem mal was aus dem Hut gezogen – funktioniert ja auch gut, zumindest besser als die frühere Behelfslösung durch Verdrillen des Tonarmkabels. Dieses ist übrigens wie gehabt mit einem Lemo-Stecker mit dem Terminal verbunden – eine der elegantesten und leider auch teuersten Steckverbindungen, die es im HiFi- und Studiobereich gibt.

Ich kann es nicht oft genug betonen: Dieser Tonarm alleine ist schon fast den Preis des Plattenspielers wert – haben Sie also keine Angst wegen der Einpunktkonstruktion. Der JMW 10.5i SE muss einmal eingestellt werden – das dauert vielleicht ein bisschen länger als bei kardanischen Armen, dann spielt er aber mindestens genauso gut und ist ebenso komfortabel, inklusive Lifteinheit und beruhigender Stabilität durch den tief liegenden Schwerpunkt.

Mitspieler

Tonabnehmer:

- Music Maker Classic
- Miyabi Standard
- Clearaudio Maestro Wood
- Phase Tech P3G

Phonoverstärker:

- Trigon Advance
- MalValve Preamp Three Phono
- PS Audio GCPH modifiziert

Verstärker:

- Malvalve Preamp Three Line und Power Amp Three
- Densen B-130
- Magnat RV-1

Lautsprecher:

- Lumenwhite Aquila
- Sonics Allegra
- K+T MiniMonitor TS

Gegenspieler

Plattenspieler:

- Well Tempered Amadeus
- Scheu Premier III mit SME 309
- Transrotor Fat Bob mit SME 3500

Als Tonarm ist der schon bekannte JMW 10.5 Memorial montiert – einer der grundsolidesten Tonarme überhaupt – Einpunkter hin oder her





Gespieltes

Katie Melua
Piece by Piece

Jennifer Warnes
Famous Blue Raincoat
20th Anniversary Edition

Kari Bremnes
Svarta Bjorn

Massive Attack
Best of...

Gomez
Split the Difference

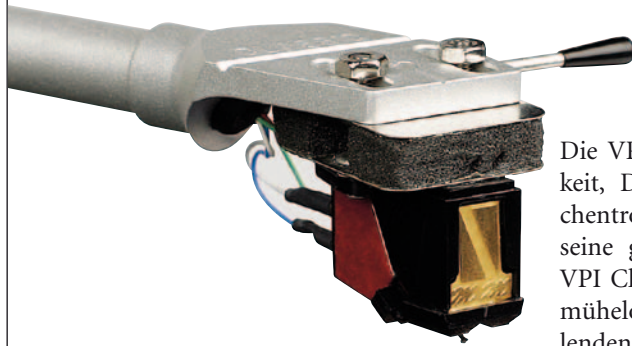
Deep Purple
Machine Head

Gustav Mahler
Die neun Symphonien, Georg Solti

Wolfgang Amadeus Mozart
Waisenhausmesse, Claudio Abbado

Miles Davis
Milestones

Jazz at the Pawnshop



Das Music Maker Classic musiziert hervorragend mit dem VPI Classic

Apropos schwer: In der schön furnierten Außenzarge sitzt eine VPI-typische Sandwichkonstruktion aus einer dicken Lage MDF und einer drei Millimeter starken Stahlplatte, die mit Silikonkleber und zusätzlichen Maschinenschrauben befestigt wird.

Das Ganze steht auf den bereits bekannten TNT-Minifüßen – pfliffige Dämpfungsfüße, die an der Unterseite über je drei eingepresste Stahlkugeln verfügen, um die Auflagefläche möglichst klein zu halten, wie bei Spikes. Auch diese Füße haben als separat zu anderen VPI-Drehern zu erwerbendes Zubehör keinen ganz kleinen Preis – die aufgerufenen 3.200 Euro für das Paket erhalten einen immer höheren Stellenwert. Mit dem von Vertriebsseite empfohlenen Music Maker Classic System durfte der Classic seine ersten Runden im Hörraum bestreiten – dabei ist uns im Übrigen aufgefallen, dass die TNT-Füße sehr gnädig sind, was die Aufstellung des Spielers angeht – Spikes sind in dieser Beziehung deutlich selektiver und verzeihen weniger.

Die VPI-bekanntesten Qualitäten Schnelligkeit, Dynamik und Räumlichkeit. Knochentrocken, sauber und kraftvoll wie seine größeren Kollegen marschiert der VPI Classic los – in Verbindung mit dem mühelos und doch substanziell aufspielenden JMW-Tonarm ein echtes Vergnügen. Dazu müsste doch unser gutes altes Benz Ace L passen – gedacht, montiert. Und tatsächlich: Die Kombination rockt vom Allerfeinsten. Tiefste Bassschläge gelingen dem VPI ebenso souverän und ansatzlos wie fette Gitarrenriffs und die präzise Hi-Hat-Abbildung, selbst in donnernden Schlagzeuggewittern. Laufwerkskollegen, die preislich schon ohne Tonarm das Budget für den Classic sprengen, haben hier teilweise deutlich das Nachsehen, musizieren sie doch mit ihren Acrytellern gemächlicher, legen mehr Verbindlichkeit an den Tag. Nun gut, Deep Purple kann der VPI, aber wie sieht es mit Mädchenmusik aus? Frau Melua zeigt uns auf „Piece by Piece“ eindrucksvoll, dass der Classic seinen Namen zu Recht trägt: Mit zartem Schmelz und betörender Zerbrechlichkeit lässt unsere Anlage mit dem VPI an der Spitze auch eine sanfte Frauenstimme in rechtem Licht erscheinen – das Arrangement um die zierliche Sängerin herum kommt dabei nicht zu kurz, werden alle Instrumente dieser cleveren Produktion von Mike Batt sauber und mit viel Luft dazwischen im Raum verteilt – eine beeindruckend dreidimensionale Reproduktion, die genau fokussiert ist.



Der Einpunkter mit seinem extrem harten Lagerdorn und der hoch liegenden Pfanne. Am Anschlussterminal sitzt der Ausleger für das Antiskating

ELAC

*Wer Perfektion anstrebt,
muss neue Wege gehen.*

Entdecken Sie das Geheimnis
unserer neuesten
Klanginnovation bei Ihrem
Fachhändler:
die Linie 240

F I N E S T G E R M A N E N G I N E E R I N G



ELAC ELECTROACUSTIC GMBH
Phone: +49 (4 31) 64 77 4-0
www.elac.com

*Das invertierte VPI-Tellerlager ist bekannt
und bewährt – hier trägt es einen wuch-
tigen Teller aus Aluminiumdruckguss*

Solo entsteht dann quasi aus der Mit-
te des Hörraums heraus, nach dem
altbekannten Motto „Licht aus, Spot
an!“.

Nicht, dass das ACE bei klassischer
Musik eine Fehlbesetzung wäre, aber
für Mahler, Mozart und Kollegen
greife ich dann doch lieber zu meinen
Japanern: Auch die edlen Abtaster von
Phase Tech oder Miyabi integriert der
VPI Classic in seine unprätentiöse
Spielweise, ohne ihnen einen Funken
ihrer Ausstrahlung zu nehmen. Der
Chor und das Orchester von Mozarts
Waisenhausmesse sind tief gestaffelt
und wunderbar leicht nach einzelnen
Stimmen zu orten. Und doch macht
die Faszination das Zusammenspiel,
das größere Ganze aus, hier und noch
viel mehr bei seinem Requiem, wo
aus jeder Note die Ahnung des bal-
digen Todes klingt – düster und mehr
als schon ein bisschen jenseitig. Wenn
diese Stimmung mir eine Gänsehaut
über den Rücken jagt, dann muss mit
der Anlage, die gerade spielt, etwas
richtig sein. Und richtig spielt er, der
VPI Classic, richtig emotional, richtig
präzise, richtig dynamisch und vor
allem – richtig gut.

Thomas Schmidt

*Der Antrieb ist aus Platzgründen in der
Zarge untergebracht – wer genau hinsieht,
entdeckt die effektive Entkopplung*



Bei Jazz funktioniert diese lebensechte
Spielweise auch hervorragend: Ensem-
blepassagen werden hervorragend auf-
gefächert, der Hörer kann nach Belieben
jedem einzelnen Instrumentalisten folgen
oder sich von der Spielfreude alter Aufnah-
men mitreißen lassen – das nachfolgende



VPI Classic

Preis:	3.200 Euro
Zubehör:	
Haube	250 Euro
SDS	1.450 Euro
Ring Clamp	880 Euro
Vertrieb	HEAR, Hamburg
Telefon	040 41355882
Internet	www.h-e-a-r.de
B x H x T	530 x 400 x 240 mm
Gewicht:	22,5 kg

Unterm Strich ...

» Ein ausgewachsener Plattenspieler für ge-
rade einmal 3.200 Euro – schwer, solide und
mit einem vorzüglichen Tonarm ausgestattet.

Dass er dabei ganz nebenbei noch
gut aussieht und hervorragend
klingt, macht die Kaufentscheidung
außerordentlich leicht – nein, sie
drängt sich geradezu auf!

